DÜSSELDORFER STADTPOST

RHEINISCHE POST

So sieht die Milliarden-Oper für Düsseldorf aus

Die Oper der Zukunft am Wehrhahn soll mächtig und elegant zugleich werden. Die Jury hat vier Siegerentwürfe des Architekturwettbewerbs gekürt.

VON UWE-JENS RUHNAU

Das Siegermodell für die neue Oper zeigen (v.l.) Alexandra Stampler-Brown, Geschäftsführende Direktorin der Oper, Oberbürgermeister Stephan Keller, Kulturdezernentin Miriam Koch und Jury-Präsident Heiner Farwick. FOTO: ANDREAS BRETZ

STADTMITTE Wie soll die Oper in Düsseldorf aussehen? Die Jury hat nach zweitägiger Beratung entschieden – und vier Entwürfe gingen am Donnerstag aus dem Generalplanungswettbewerb als Sieger hervor. Das renommierte Architekturbüro Snøhetta, das in Oslo ein weltberühmtes Opernhaus verwirklicht hat, wurde vom Preisgericht in einem anonymen Verfahren einstimmig als Erstplatzierter gekürt. Oberbürgermeister Stephan Keller (CDU) sprach von einem architektonischen Wahrzeichen, das die Stadtlandschaft prägen und die Innenstadt beleben werde. „Das ist ein großer Tag für Düsseldorf."

Heiner Farwick, Stadtplaner und Vorsitzender des Preisgerichts, sprach von „einer hohen Markanz" des Siegerentwurfs. Er sei großartig, aber nicht theatralisch. Die drei nebeneinander auf- und absteigenden Baukörper (also noch ein Dreischeibenhaus) seien bis zu 58 Meter hoch und reagierten unterschiedlich auf den sie umgebenden Stadtraum. Brasserie, Café und Studiobühne etwa sollen zur Oststraße liegen. An der Seite Wehrhahn steigt der Bau von 34 auf 52 Meter an, und auf die schmale hohe Fassade läuft man zu, wenn man sich von der Kö aus auf den Weg in Richtung Oper macht.

Die Fassade wird hell sein, sie ist aus Kalkstein wie der Opernbau an der Heine-Allee, Kalksandstein kommt hinzu. Es gibt große Fenster und viele kleine, die genaue Anordnung wird noch festgelegt, so wie es wohl auch LED-Screens geben wird, die zeigen, was in der Oper gespielt wird. Aussichtsterrassen sind drei vorgesehen, der Rundumblick über die Stadt ist möglich.

Alexandra Stampler-Brown, geschäftsführende Direktorin der Oper am Rhein, lobte alle vier Siegerentwürfe bei der Pressekonferenz. Sie wies auf die hohe Funktionalität aller Konzepte hin. Es werde viele Flächen geben, auf denen man den Partnern des „Dreiklangs" begegnen und Kooperationen starten könne – Clara-Schumann-Musikschule und Musikbibliothek ziehen ebenfalls in den Neubau ein.

Ebenfalls prämiert wurden die Arbeiten der Düsseldorfer HPP Architekten (zweiter Platz), dann folgten die Büros Kister Scheithauer Gross aus Köln (dritter Platz) und Wulf aus Stuttgart (vierter Platz). Sie haben auch noch Chancen, sich durchzusetzen. Dies aber wohl nur, wenn Snøhetta nun einen zu teuren oder zu wenig nachhaltigen Bau konzipiert, oder aber zu hohe Honorarforderungen hat.

All diese Fragen werden in den nächsten Monaten konkretisiert. Denn jetzt beginnt das Beauftragungsverfahren, in dem alle wesentlichen Punkte explizit auszuarbeiten und verbindlich festzulegen sind. Ziel ist es, das wirtschaftlichste Angebot zu ermitteln. Der Rat wird voraussichtlich 2026 über die Beauftragung des Generalplaners entscheiden. Der erste Platz im aktuellen Verfahren zählt für Snøhetta in der Schlussrechnung dann mit 40 Prozent, HPP mit Platz zwei bringt 27, der Drittplatzierte 13 Prozent mit. Der Ausführungs- und Finanzierungsbeschluss des Rates folgt 2028.

Mit Kaufhof, seinem Parkhaus und dem zweiten Grundstück stehen 9100 Quadratmeter für den Neubau zur Verfügung.

Zum Jahresanfang hatten 27 Planungsteams ihre Arbeiten aufgenommen. Im Mai wurden die acht Finalteilnehmer bestimmt. Aus dem Umfeld der Jury hatte es damals geheißen, dass kein Entwurf sogleich überzeugt und sich als Favorit aufgedrängt habe. Die Anforderungen an die Planer waren gewaltig, weil die Aufgabe komplex und sehr herausfordernd war. Die Oper am Wehrhahn kann kein einsamer strahlender Solitär sein, der von vielen Seiten die Blicke auf sich zieht.

Wo heute der ehemalige Kaufhof am Wehrhahn steht, muss sich der neue Kulturbau in einen Block einfügen, kann ihn aber auch überragen. Die Höhe der nahen Marienkirche (rund 80 Meter hoch) sollten die Planer respektieren, und das taten sie auch, wie schon im Mai zu hören war. Die meisten Entwürfe sahen zwischen 45 und 60 Meter hohe Bauten vor, die an die Blockrandbebauung andockten. Ins Finale kam aber auch ein „Abweichler", der sich an einen Solitär herangewagt hatte und obendrein eine organisch anmutende Fassade mit vielen Balkonen präsentierte.

Die neue Oper wird dank zweiter Seitenbühne, einiger Gastronomie sowie neuer großer Proberäume fast doppelt so groß wie heute, hinzu kommen rund 10.000 Quadratmeter für die Clara-Schumann-Musikschule sowie die Musikbibliothek. Insgesamt liegt die Nutzfläche damit bei 40.000 Quadratmetern, was ungefähr zwei Mal so viel ist wie der Kaufhof an der Königsallee.

Vor allem aber, das war den Ratsmitgliedern wichtig, soll die „Oper für alle" von morgens bis spät abends geöffnet sein, auch für solche, die gerade gar nicht zu einer Aufführung wollen. Ein Forum im Erdgeschoss mit preiswertem Kaffee und freiem W-Lan war da die Arbeitsüberschrift. Und: Die Menschen sollen Einblicke in die Opernarbeit erhalten, etwa bei Proben zuschauen oder die Arbeit in den Werkstätten verfolgen können.

Den Wechsel vom heutigen Standort der Oper an der Heinrich-Heine-Allee, wo für den Neubau starke Eingriffe in den Hofgarten drohten, zum Wehrhahn hatte OB Keller mit SPD und FDP vorangetrieben. Für mehr als 150 Millionen Euro kamen der Kaufhof samt Parkhaus sowie ein benachbartes Grundstück (insgesamt rund 9000 Quadratmeter) ins Eigentum der Stadt.

Inzwischen haben sich auch die Grünen zum Opern-Neubau verpflichtet. Ein Kostendeckel von einer Milliarde Euro ist zwischen den angehenden Koalitionären (CDU und Grüne) vereinbart. Allerdings liegen die Finanzierungskosten bei rund 800 Millionen Euro. Es wird spannend zu sehen sein, ob die auf Kostendisziplin pochende SPD vor diesem Hintergrund – und weil sie keine Ratsmehrheit mit der CDU bilden konnte – ins Lager der Opernkritiker wechselt. Kommt es zum Bürgerentscheid, wollen CDU und Grüne für das Projekt kämpfen.

Die Entwürfe Seite C3

INFO

Der Sieger bekommt 250.000 Euro

Kosten Für den Wettbewerb sind insgesamt 6,5 Millionen Euro eingeplant. Die Büros bekommen in Phase eins jeweils gut 45.000 Euro als Aufwandsentschädigung ausgezahlt, die acht Finalisten der Phase zwei knapp 90.000 Euro. Der Gewinner erhält zudem 250.000 Euro, Platz zwei wird mit 185.000 Euro belohnt. Die weiteren Planungskosten bis zum Ausführungs- und Finanzierungsbeschluss Ende 2028 werden mit 33,3 Millionen Euro kalkuliert.

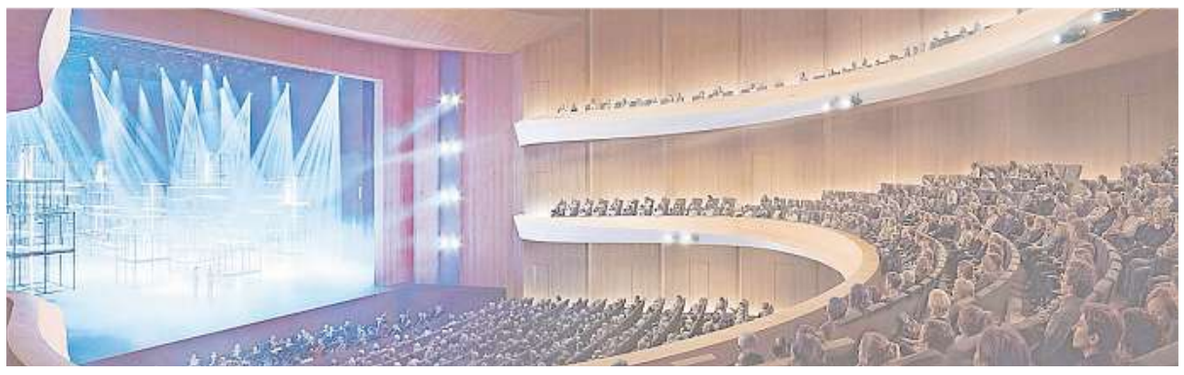
Räume Die neue Oper hätte an der Heine-Allee 530 Räume gehabt, davon mehr als 50 Garderoben. Durch das Hinzukommen der Musikschule sowie der Musikbibliothek könnten es am Wehrhahn bis zu 700 Räume werden.

Der Siegerentwurf für die Oper kommt von dem norwegischen Architekturbüro Snøhetta aus Oslo.Hier der Blick auf das Gebäude von der Schadowstraße aus.

Der Entwurf besteht aus drei Gebäuden. Der Blick aus der Vogelperspektive, das große Fenster öffnet sich zur Tonhallenstraße. FOTOS (3): SNØHETTA

Der ebenerdige, öffentlich zugängliche Bereich ist in einer sehr organischen Formensprache gestaltet.

Das sind die Entwürfe der neuen Oper



So stellen sich die HPP Architekten den Innenraum vor.

Die Düsseldorfer HPP-Architekten haben Platz 2 belegt. Sie gliedern den Bau ebenfalls in drei Segmente, oben auf dem Dach mit Gastro und Terrassen. FOTOS (3): HPP

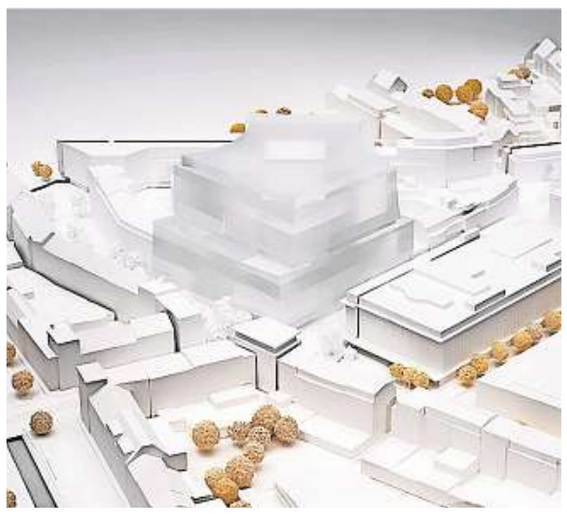
Die Fassaden der Baukörper sind unterschiedlich ausgestaltet. Zum Wehrhahn hin drängt sich der Eindruck sich öffnender Vorhänge auf.

Die Büros Kister Scheithauer Gross/Studio Gang belegten Platz 3. Der Entwurf wurde im Spannungsfeld Blockrand/Solitär als mutig und konsequent gelobt.

Blick in den großen Saal des Entwurfs, der ebenfalls organische Formen anbietet. FOTOS (3): KISTER SCHEITHAUER GROSS/STUDIO GANG

Die Jury hob hervor, dass der Bau aus der städtebaulichen Situation heraus entwickelt wurde. Gewünscht wurde ein stärkerer Bezug zur Kulturnutzung.

Das Büro Wulf Architekten (Platz 4) schaffte es, größere Teile des Bestandsgebäudes zu erhalten und zugleich besonders gute Lösungen für die funktionale Organisation für die drei das Gebäude nutzenden Institutionen zu schaffen.



Das Preisgericht hatte aber Bedenken, weil das Bauvolumen sich nicht so gut in den Stadtraum einfügt.

Blick auf den Entwurf von der Schadowstraße aus, rechts ist Karstadt-Galeria zu sehen. FOTOS (3): WULF ARCHITEKTEN